Basel in römischer Zeit [Rudolf Fellmann]

Autor(en): **Christ, Karl**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **6 (1956)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

RUDOLF FELLMANN, *Basel in römischer Zeit.* Mit einem Beitrag von Emil Vogt, 17 Abb. u. 27 Taf. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz, herausgegeben von der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte, Band X. Birkhäuser Verlag, Basel 1955. 144 S.

Die Grundlage der Untersuchungen R. Fellmanns bietet eine mustergültige Materialvorlage der Ausgrabungen E. Vogts (1928), R. Laur-Belarts (1944) und des Verfassers selbst (1951). Um die in Basel häufige, glatte und unverzierte arretinische Terra sigillata präziser datieren zu können, hat F. eine verdienstvolle Entwicklungsskizze dieser Keramikgattung aus der 2. Hälfte des 1. Jhs. v. Chr. eingefügt. Aus der Fundpublikation seien nur hervorgehoben der wichtige Komplex von Grube IV, Bäumleingasse 20 (u. a. frühgallische Reliefsigillata vor ca. 25 n. Chr. vergesellschaftet mit glatten Gefäßen), und die spätantike Keramik von Gräberfeld, Münsterhügel und Spiegelhof.

Klar und übersichtlich sind die historischen Resultate der neuen Funde vom V. im ersten Teil des Buches, einem Überblick über Bauten und Siedlungsspuren von frühaugusteischer Zeit bis zum Ende der Römerherrschaft, ausgewertet. Die Existenz einer rein gallischen Niederlassung auf dem Münsterhügel wird stringent widerlegt und vier frühe römische Siedlungsetappen geschieden: 1. um 15 v. Chr. 2. ca. 12—9 v. Chr. 3. ca. 10—50 n. Chr. 4. Mitte bis Ende des 1. Jhs. n. Chr. (Doch geht die Trennung von 1. und 2. nicht zu weit?) Die Deutung der 2. Etappe als Drususkastell ist wahrscheinlich, der militärische Charakter der 3. — im Rahmen der defensiven Umgruppierung unter Tiberius — evident.

F. kann dann zeigen, daß während des 2. und 3. Jhs. n. Chr. auf dem Münsterhügel nicht — wie F. Staehelin wollte — eine stadtartige Siedelung mit monumentalen Gebäuden stand, sondern ein bescheidenes Straßendorf. Hypothetisch lokalisiert F. Arialbinnum in der Straßenstation auf dem Basler Münsterhügel. Für das 4. Jh. wird dann eine Umbenennung in Basilia postuliert. (Diese hat allerdings etwas Gezwungenes an sich. Die S. 43 aufgeführten Fälle von Umbenennungen nach Kaisernamen gehören doch in ein anderes Feld.) Eingehend wird das spätrömische Kastell erarbeitet, das mit seinem Umfang von 720 m, in der Form eines unregelmäßigen Sechsecks mit großem, freiem Platz im Innern, als «wohlausstaffierte, staatlich errichtete» Fluchtburg gedeutet wird. Das munimentum Robur setzt F. schließlich im Rahmen der von Valentinian I. planmäßig geschaffenen Brückenköpfe bei der heutigen Theodorskirche an.

Mögen auf Grund des Titels einige Wünsche offen (u. a. auch bessere Auswertung der Münzfunde) und leider manche Flüchtigkeiten stehen geblieben sein (z. B. falsche Zitate S. 32, falscher Abbildungsverweis S. 67, Numerierung Tafel 19, Constans II. auf Seite 76 und 77 ist ärgerlich...), das Buch erweitert unsere Kenntnis des römischen Basel entscheidend und fördert durch seine glänzende Materialpublikation die Keramikforschung in augusteischer Zeit und im 4. Jh. n. Chr. wesentlich. Es ist die Frucht einer

vorbildlichen Zusammenarbeit, für die jeder Benützer nicht nur dem Verfasser, sondern auch der Mitwirkung von E. Vogt und R. Laur-Belart Dank und Anerkennung schuldet.

München *Karl Christ*

PERCY ERNST SCHRAMM, *Herrschaftszeichen und Staatssymbolik.* Verlag Hiersemann, Stuttgart 1955. (= Schriften der Monumenta Germaniae Historica Bd. 13/II.) Band II, S. 377—688, Taf. 41—80 und 15 Textabb.

Das erste Kapitel (S. 377—418) beschäftigt sich mit den Kronen Karls des Kahlen, Edgars von England, Bosos von Burgund und Hugos von Italien. Das Gemeinsame der Kronen in karolingischer Zeit besteht darin, daß sie alle bereits aus Gold gefertigt, mit Edelsteinen besetzt, mit Reliquien versehen und in mehreren Stücken vorhanden sind. Im zweiten Abschnitt (S. 418—448) behandelt Josef Deer (Bern) die mittelalterlichen Frauenkronen von Licinia Eudoxia bis Kaiserin Beatrix und bringt auch ungarische, slawische und böhmische Kronen zur Sprache. Auffallend ist der persisch-byzantinische Einfluß. Als Vergleichsobjekte werden u. a. der Onyx von Schaffhausen und die Goldkanne von St. Maurice erwähnt (S. 425, 437). Die Kronen von Monza setzt Reinhard Elze ins Licht (S. 450—479). Diejenige der Königin Theodelinge ist wegen ihres Alters besonders verehrungswürdig, während die ihres Gemahls König Agilulf († 615) vielleicht eine Fälschung des 12. Jahrhunderts darstellt. Die sog. eiserne Krone, die innen durch einen eisernen Reif abgestützt ist, stammt erst aus dem 9. Jh., ragt aber durch ihre Verbindung von Gold und Email hervor. Vermutlich war sie die Krone von Gisela, der Mutter Kaiser Berengars. Sie wurde im Spätmittelalter mit der sagenhaften «Eisernen Krone» der Lombardei gleichgesetzt und seit 1530 für Krönungen gebraucht. Kurzbeiträge befassen sich mit den Kreuzen und der Kaiserkrone von Alfons III. von Asturien (+ 910) und mit dem Schwert Attilas, das sich als ungarischer Säbel des 9./10. Jh. entpuppt, der in der Salierzeit in den Kaiserhort kam.

Wichtig ist die Arbeit Schramms über die hl. Lanze (S. 492—537). Es handelt sich um eine im 8. oder 9. Jh. gefertigte Flügellanze, welche durch Einfügung des heiligen Nagels Reliquienträger wurde. Graf Samson und seine Parteigänger in Norditalien kamen 921/922 zu Rudolf II. von Burgund, um ihn zu bitten, er möge Kaiser Berengar aus Italien vertreiben. Da die Bittsteller kein Szepter zur Hand hatten, übergaben sie wenigstens die hl. Lanze als Symbol der Herrschaft über das Regnum Italicum. Rudolf konnte sich zwar in Italien nur bis 926 halten, rettete aber die Lanze in seine Heimat und gab sie 926 oder 935 dem deutschen König Heinrich I., der ihm dafür die Südwestecke des Regnum Theutonicorum mit Basel überließ. Damit verzichtete der Burgunder auf die italienischen Ansprüche, die er ohnehin nicht hätte verwirklichen können. Heinrich I. wollte in die